



Baudler, Georg

Ursünde Gewalt

Das Ringen um Gewaltfreiheit.
– Düsseldorf: Patmos Verlag, 2001. 280 S., € 22.90
(ISBN 3-491-70340-9)

Baudler lotet in seinem Buch biblische Perspektiven für die Wahrnehmung und Deutung von Gewalt (-strukturen) der menschheitsgeschichtlichen Entwicklung und der gegenwärtigen Gesellschaft aus und deutet den Grundbestand biblischer Religiosität als Dynamik hin zu größerer Freiheit und Umwandlung eben dieser Gewaltstrukturen. In seine Untersuchung bezieht er Ergebnisse der Paläontologie, Soziologie und Psychologie auf breiter Basis ein und vermittelt sie mit biblisch-inspirierter Anthropologie. Das Buch ist eine erfahrungs- und symbolorientierte Analyse auf dem Boden des dynamisch-geschichtlichen Gottesbildes der Bibel. Es ist geprägt von der Intention, geschichtliche Phänomene nicht eindimensional als Resultate von Ereignissen oder Ideen zu erklären, sondern in ihren menscheits-/religionsgeschichtlichen Kern zu dringen, sie als Reaktion auf die in der Geschichte waltende „Schicksalsmacht“ zu deuten. Diese „Übersetzung“ der biblischen Urgeschichte in den heutigen Erfahrungskontext versteht er als „notwendige Alternative zur metaphysisch-spekulativen Theologie“ (73).

Ausgangspunkt (A: Der biblisch-anthropologische Befund, 13-99) ist eine systematische Betrachtung der Gottesnamen der Bibel, die Baudler als Erfahrung der in der Geschichte wirkenden „Schicksalsmacht“ von verschiedenen religionsgeschichtlichen Stadien aus deutet: *Elohim* bezeichnet die Schicksalsmacht als willkürlich-herrscherliche und angsteinflößende Macht, *Jahwe* als fürsorgende, dynamische Macht, *Abba* als alle und alles umgreifende Liebe. Die biblischen Schriften sind nach Baudler Ausdruck eines Lernprozesses auf die Abba-Erfahrung hin. Paläontologische Befunde zur Entstehung vom Mensch und Religion deutet er von dieser Namenssymbolik her: Die Mutter-Kind-Bindung als Grundlage der Wahrnehmung einer transzendenten Dimension erscheint als Erfahrung der Jahwe-Macht; die archaische Raubtierbegegnung als Erfahrung der Übermacht eines anderen gegenüber eigener Sterblichkeit und Machtlosigkeit ist Erfahrung der El-Macht. Ursünde nun ist Machtgreifung, Gewalt in dem Sinn, dass die archaisch als Raubtier erfahrene Gottheit in ihrer zerstörerischen Potenz nachgeahmt wird (Girard), um aus der Beutetiersituation in den göttlich gedeuteten Seinsstatus des höchsten, weil tötungsgewaltigen Wesens zu gelangen. Die kirchliche Erbsündenlehre sowie neuere Entwürfe betonen in diesem Verständnis einseitig die Elohim-Erfahrung, vernachlässigen die fürsorgende Jahwe-Erfahrung (Kleidergabe) der Urgeschichte und ge-

hen von einem unbiblischen pessimistischen Menschen- und statischen Gottesbild aus.

Die archaische urstündliche Grundstruktur – kriegerische / opferpriesterliche Nachahmung der Gottheit mit all ihren Negativ-Folgen (Sündenbockmechanismus, religiöses Opfer) – findet Baudler in grundlegenden Fehlformen der menschlichen Entwicklung und Gesellschaft wieder (B: Die gesellschaftlichen Auswirkungen, 101-238): in Blutrache, (systematisiertem Vernichtungs-) Krieg, Sexismus, Chauvinismus, in pervertierter Wahrnehmung von Geld und Macht, von Medien und Sport sowie in Formen (männlicher) Jugendgewalt. Hier greift er detailliert Ergebnisse der entsprechenden Humanwissenschaften auf und integriert sie in seine erfahrungsnahe Deutung. So erscheint z.B. als Antrieb neonazistischer Gewalt Jugendlicher nicht primär die nationalsozialistische Ideologie selbst, sondern die im Zusammenhang gesellschaftlicher Umbruchsituationen reaktivierte archaische Struktur der Machtergreifung, der göttlich besetzten Tötungsgewalt. Auch Demokratie und Menschenrechte sind nicht direkt auf christliche Ideen zurückführbar, sondern, wie er rekonstruiert, auf die geschichtliche Eigendynamik der Jahwe- bzw. Abba-Macht.

Der letzte Teil (C: Auf der Suche nach einem befreienden Seinsstatus, 239-269) ist vom biblischen Befreiungsimpuls inspiriert, der dem Menschen durch die „Verwandlung der Todeserfahrung“ (267) erneuerte Identität stifte, da die urstündliche Gewaltstruktur, das Sein-wollen-wie-Elohim, überführt werde in die Erfahrung, dass Sterben nicht „ein Verschlungenwerden vom Raubtiergott, sondern ein Hineinsinken in die Arme des Abba“ (267) ist.

So erhellend und wichtig Baudlers Mühen um erfahrungsnahe Theologie, um Wiedergewinnung des dynamischen Welt- und Gottesbildes der Bibel, um Annäherung theologischer und naturwissenschaftlicher Theorien zur Anthropogenese ist, so bedenklich sind Tendenzen seiner systematischen Grundlegung: Wenn Elohim, Jahwe, Abba Weisen der Erfahrung der Schicksalsmacht (wer oder was ist sie eigentlich?) sind, wenn nach Baudler Christ ist, wer die jesuanische Abba-Erfahrung, den Höhepunkt des biblischen ‚Lernprozesses‘, macht, wenn von der Schicksalsmacht nur erzählt werden kann, wie sie mir erscheint (61), ist zu fragen, inwieweit noch von einer objektiven Dimension der Erlösung gesprochen werden kann. Was ist im Kreuzesgeschehen an sich, unabhängig von meiner an Jesus geschulten Wahrnehmung geschehen? Paradigmatisch dafür ist sicherlich, dass in seiner Reformulierung der Erbsündenlehre deren notwendiger Christusbezug (allgemeine Schuldverfallenheit ist nur aus der Universalität der Erlösung in Christus zu schließen) nicht zur Sprache kommt. Gerade diese wichtige objektive Dimension droht unter sein pauschales Verdikt zu fallen, dass Metaphysik und Dogmatik die Erfahrung der dynamisch-geschichtlichen Schicksalsmacht vereinsseitigen

bzw. verunmöglichen. Fraglich bleibt, ob er mit seinem Konzept, Ursünde auf archaische Gewalt und Erlösung auf eine Veränderung der Wahrnehmung engzuführen, wirklich eine christologisch, soteriologisch und hamartiologisch tragfähige Alternative bietet. Julia Knop